

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 9.—, vierteljährl. M. 27.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 29.50 einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 40 Pfg. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discoutoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Pettzeile oder deren Raum M. 1.—, auswärts M. 1.20. : Reklamezeile M. 3.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Ankauferteilung werden jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: Täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 17

Februar 179

Wildbad, Samstag, den 21. Januar 1922

Februar 179

56. Jahrgang

Tagespiegel.

Die deutschen Staats- und Ministerpräsidenten sind am Freitag in Berlin zu einer Besprechung der inneren und äußeren politischen Lage zusammengetreten.

Die französische Kammer hat mit 434 gegen 74 Stimmen, bei 74 Stimmenthaltungen, das Programm Poincares gebilligt.

Im englischen Unterhaus bekräftigt Finanzminister Chamberlain, daß in der Regierung Uneinigkeit bestehe. Die Auflösung des Parlaments komme nicht in Frage, solange die vorläufige Regierung Irlands nicht auf geschnäpfiger Grundlage gebildet sei.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts hat dem Obersten Rat seine Mitarbeit auf der Konferenz in Genua an. Gewünscht wird die Beteiligung von Vertretern der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und der Leitung.

Wochenrundschau.

Der Tag der Reichsgründung vor 51 Jahren, der 18. Januar, ist im großen und ganzen im Deutschen Reich nicht viel beachtet worden. In den größeren Städten fanden Feiern der Reichsparteien statt und sämtliche deutsche Hochschulen haben den Tag als Feiertag begangen. Sollte es dem deutschen Volk schon aus dem Gedächtnis entschwunden sein, was der 18. Januar 1871 bedeutet? Nach dem Westfälischen Frieden 1648 gab es in Deutschland 240 „händnisfähige“ Staatsweisen und an die 1500 zwar nicht händnisfähige, aber selbständige Herrschaften. Dies hatte zur Folge, daß Westeuropa zwei Jahrhunderte lang durch die französischen Herrschaftsgelüste in Unruhe gehalten wurde. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gelang es England mit Hilfe Hollands, Brandenburg-Preußens und Österreichs mühsam, die Ausdehnungslust eines Ludwig XIV. zurückzudrängen. Im Siebenjährigen Krieg verhalf Preußen den Engländern dazu, den französischen „Imperialismus“ vom Atlantischen und Indischen Ozean zu verdrängen. Indien fiel an England. In der napoleonischen Zeit galt es wieder, die französischen Vorherrschaftsbestrebungen abzuwehren. Diese Zeit förderte in Deutschland mächtig die Einsicht, daß nur ein großes und starkes Deutschland in der Mitte Europas Ruhe vor dem französischen Ausdehnungsdrang schaffen könne. Nachdem sodann 1866 die schon von Friedrich dem Großen aufgeworfene Machtfrage gelöst war, wurde 1870/71 im Kampf gegen den wiedererwachten französischen Vorherrschaftsanspruch des zweiten Kaiserreichs, der nach allen Seiten übers Mittelmeer, das Atlantische Weltmeer (Mexiko) und über den Rhein auszugreifen versuchte, in Gestalt des Deutschen Reichs ein Damm entgegengesetzt, der dem europäischen Festland eine Ruhezeit verbürgt hat, wie sie ihm im Lauf der Vergangenheit kaum jemals besichert gewesen ist. Den größten Vorteil hat England gehabt. Das gewaltige Ausgreifen der englischen Welt Herrschaft in den 70er Jahren, der lähne Griff nach dem (französischen) Suzkanal wäre undenkbar gewesen, ohne daß ein starkes Deutsches Reich den französischen Tatenrang gebunden hätte. England, das den 18. Januar mit uns feiern sollte, hat Deutschland schlecht gelohnt. Aber wenn Lloyd George, dessen Stellung übrigens nach dem Mißerfolg von Cannes bedenklich ins Wanken gekommen ist, heute auf sein Werk der Zerstörung schaut, da mag er wohl über sich selbst ergrimmten. Arger als heute war das europäische Gleichgewicht in den Tagen Ludwigs XIV. und des ersten Napoleon auch nicht gestört. — Deutschland, das immer sich bereit finden ließ, England bei der „Wiederherstellung des Gleichgewichts“ behilflich zu sein und die britischen Rastanien aus dem Feuer zu holen, liegt zertreten am Boden; Frankreichs neuester „Imperialismus“ ist mit Hilfe von 26 Verbündeten, darunter hauptsächlich das England Lloyd Georges, zu üppigster Blüte gebracht.

Was England da angerichtet hat, kann in Jahrzehnten nicht wieder gut gemacht werden. Und Deutschland muß den Vernichtungswillen des übermächtigen und jetigen Frankreichs ohnmächtig über sich ergehen lassen, das nach der Zerstörung des deutschen Militärschutzes nun auch die Voraussetzung der deutschen Einheit, die deutsche Wirtschaft vernichten möchte. Vergebens haben viele von der Konferenz in Cannes, von Lloyd George Er-

terhaltung erhofft. Die Hoffnung ist zerronnen wie die Konferenz selbst. Ist das nicht das überzeugendste Zeichen des Erfolgs des französischen „Imperialismus“? Den Gulden, den uns die Wiederherstellungskommission mit der „vorläufigen Stundung“ der 750 Millionen Goldmark, die am 15. Januar und 15. Februar fällig waren, geschenkt hat, haben wir mit reichlich achtzehn Bogen bezahlen müssen. Die sogenannte Stundung ist, wie gesagt, nur eine vorläufige und betrifft nur jene beiden Fälligkeiten. Während der Verzugsfrist zahlt Deutschland alle 10 Tage, erstmals ausgerechnet am 18. Januar, 31 Millionen Goldmark, monatlich also rund 93 Millionen oder 1120 Millionen im Jahr. Darin sind aber nicht gerechnet die fortlaufenden Sachlieferungen, die Sonderzölle, die England in Höhe von 26 Prozent auf deutsche Waren erhebt und die vom Reich den deutschen Ausfuhrgeheimnissen ersetzt werden müssen. Binnen 14 Tagen, die nun in 8 Tagen um sein werden, hat die Reichsregierung der Wiederherstellungskommission einen „angemessenen Reform- und Sicherheitsplan“ für den Reichshaushalt, den Papiergeldumlauf, die Reichsbank und ein Programm der Parzahlungen und Sachlieferungen für 1922 vorzulegen. Je nachdem dieser Plan der Kommission gefällt oder nicht gefällt, kann sie — und das ist das schlimmste — die Stundung aufheben und die nach dem Londoner Ultimatum rückständigen Leistungen innerhalb einer 14tägigen Frist einfordern. Würde dieser Fall z. B. in der zweiten Februarhälfte eintreten, so würden wir vor einer innerhalb 14 Tagen fälligen Schuld von nahezu 500 Millionen Goldmark stehen. Die Entente behält also die Hand an unserer Gurgel.

Mit Eifer arbeiten die Reichsbehörden nun an dem verordneten „Reformplan“, aber so viel sie auch rechnen, es ist und kann nicht lang. Mit Steuern, die bis zum Brechen gehen, lassen sich für die Kriegsschädigung nicht mehr als 18 Milliarden Papiermark (540 Millionen Goldmark im Auslandswert, die Papiermark zu 3 Goldmark gerechnet) jährlich aus dem Volk herauswinden. Und die Steuern sind noch gar nicht da; und wenn sie vom Reichstag, der am 19. Januar wieder zusammengetreten ist, bewilligt wären, so würden erst Monate vergehen, ehe sie wirksam würden oder das Geld auch nur teilweise einbrächten. Aber über die Steuern sind sich die Parteien immer noch nicht einig geworden und damit schwebt die Reichsregierung sozusagen in der Luft. Die Unabhängigen Sozialdemokraten haben der Regierung Wirth, die eigentlich nur auf dem Zentrum und der Reichssozialdemokratie d. h. auf 177 und einschließlich dreier dem Zentrum angegeschlossener Deutschnovemberaner auf 180 Stimmen von 469 beruht, mit ihren 61 Stimmen bisher „wohlwollende Unterstützung“ gewährt. Auf ihrem letzten Parteitag in Leipzig haben sie jedoch jede Koalition mit irgendeiner bürgerlichen Partei abgelehnt und die Unterstützung der Reichsregierung aufgekündigt, wenn sie nicht einen entschiedenen links gerichteten Kurs einschlägt und bei den Steuerentwürfen die reiflose „Erlassung der Sachverhalte“ vertritt. Das hat aber der zweite Reichsparteitag des Zentrums in Berlin abgelehnt. In der Reichssozialdemokratie ist ein großer Teil, der ebenfalls an Erlassung der Goldwerte festhalten will, für eine Wiedervereinigung mit den Unabhängigen und würde die Auflösung und Neuwahl des Reichstags dem Verbleiben in der Koalition oder der Erweiterung der Koalition durch die Deutsche Volkspartei vorgezogen. Der Wahlkampf würde ein Lösungswort erhalten, das in der parlamentarischen Geschichte ein Neues wäre: „Für oder wider den Besitz“. Doch ist es noch nicht so weit. Es soll eine Verständigung zwischen Zentrum und Sozialdemokratie angestrebt sein, wonach in der Hauptsache das Vermögen von über 1027 000 Mark mit mehr als 40 Prozent zum Reichsnotebayer herangezogen und eine Zwangsanleihe aufgelegt werden soll, die seinerzeit von den Deutschen Nationalen statt der Erzbergerischen Prämienanleihe vorge schlagen war.

Es ist aber höchste Zeit, daß etwas geschieht, denn in einer Woche muß der „Reformplan“ fertig sein und „der Wilde tobt schon an den Mauern“. Poincare, der Kriegsschürer, hat sich auf Briand's Ministerfessel gesetzt und er hat sich so eingeführt, wie man es von ihm erwarten konnte. Schon bevor die Konferenz von Cannes ergebnislos auseinanderging, ließ er durch die „Rechtsgelahrten“ der Kriegsverbrechen-Kommission die Auslieferung der deutschen Kriegsschuldigen verlangen. Das war nun selbst einem Londoner

Northcliffeblatt wie der „Daily Mail“ zu stark und der Oberste Rat, der darüber zu beschließen hat, wird dem glückseligvollenen Poincare — der übrigens auf den Obersten Rat was pfeift — den Gefallen wohl nicht tun. Ebensovienig will man in London einsehen, daß Frankreich, wie Poincare behauptet, auch eine Grenze im Osten Deutschlands habe, nämlich Polen, das demnach ein Vasallenstaat oder ein Stück Frankreich wäre und in dem englisch-französischen „Sicherheitsvertrag“ berücksichtigt werden müßte. Herr Poincare hat durch sein polterndes Auftreten den Engländern überhaupt arg vor den Kopf gestoßen, selbst die „Times“, die mit den Franzosen bisher durch Dick und Dünn ging, findet jetzt, daß in Frankreich mehr als eine Schraube los sei und daß man es zügeln müsse. Freilich, Poincare will von einer Einschränkung des Militarismus zu Wasser und zu Land, wo Briand um des Sicherheitsvertrags willen halb und halb Zugeständnisse gemacht hatte, nichts wissen; er läßt sich das „Recht“ der Belagerung des Rheinlands und der „Sanktionen“ nicht verkürzen, und England hat ihm hierin bereits nachgegeben. Poincare hat vielmehr ungewissheit die Einverleibung des linksufrigen Rheinlands ins Auge gefaßt. Vielleicht würde England auch das nachsehen; was es aber Poincare nicht verzeihen kann, das ist, daß er die Wirtschaftskonferenz von Genua, zu der nunmehr auch Deutschland auf dem Umweg über die italienische Boten eingeladen worden ist, hintertreiben will oder zu hintertreiben scheint. Es könnte ja doch immerhin nach Briand'scher Manier auch nur die schlaue Berechnung wieder dahinter stecken, daß man Genua benutzen will, um möglichst freie Hand gegen Deutschland vom Obersten Rat herauszuschlagen. Bei Lloyd George ist beinahe kein Ding unmöglich. Wir werden ja bald sehen, ob dem Herrn Poincare auch die Gerissenheit Briand's eignet. Vorläufig scheint zwischen Paris und London wieder eine jener berückichtigten Spannungen und zwar höchster Ordnung zu bestehen, die wir schon so oft zu unserem Schaden kennen gelernt haben.

Aber auch in Amerika soll man sehr schlecht auf Frankreich zu sprechen sein, namentlich seit Poincare am Ruder ist. Der Senat hat einen Entschließungs-Antrag des Senators Corman angenommen, der das Staatsamt auffordert, dem Senat über die Finanzen der europäischen Staaten zu berichten und Mitteilung darüber zu machen, welche Summen diese Staaten für ihre militärischen Rüstungen ausgeben, damit entschieden werden könne, ob diese Ausgaben nicht besser zur Rückzahlung der Schulden an Amerika verwendet werden. Frankreich und Poincare kämen da wohl arg in die Klemme, allerdings würden sie wohl die Lasten alsbald wieder auf Deutschland abwälzen. Jedenfalls aber hat Frankreich so wenig wie die anderen Verbandsschuldner auf einen Nachlaß von Amerika zu hoffen. Die Vereinigten Staaten wollen die Verbandsschulden zwar in feste Anleihen verwandeln lassen, was immerhin ein gewisses Entgegenkommen ist, da dadurch die Schulden langfristig werden, aber sie müssen dann auch verzinst werden, was sicher nicht gechehen ist. An der Konferenz von Genua will Amerika sich aber nur betätigen, wenn von den Verbandsschulden d. h. von dem Nachlassen derselben mit keinem Wort die Rede ist.

Das Programm Poincares.

Die Regierungserklärung im Parlament.

Paris, 20. Jan. Gestern wurde in der Abgeordnetenkammer durch den Ministerpräsidenten Poincare und im Senat durch den Justizminister Barthou die Regierungserklärung verlesen, deren wichtigste Stellen lauten: Das Kabinett hat keinen anderen Ehrgeiz, als in enger Zusammenarbeit mit dem Parlament die Achtung vor den Verträgen herzustellen, die die Friedensbedingungen enthalten. Wir können nur dann ganz sicher sein, die französischen Finanzen zu retten, wenn Deutschland, für dessen Rechnung wir schon so viele Milliarden ausgelegt haben, sämtliche Verpflichtungen erfüllt, die es übernommen hat und die Schäden wieder gutmacht, die es verursachte. Es wäre die schreiendste Ungerechtigkeit, wenn ein Land, das einen unentschuldigten Angriff erdulden mußte und von dem 13 Departements durch den Einfall vernichtet wurden, nach dem Krieg auf seine Kosten die Ruinen wieder aufbauen müßte, die ein Krieg von vierjähriger Dauer auf seinem Gebiet geschaffen hat und wenn es seinen Steuerpflichtigen zumuten müßte, die regelmäßigen Bu-

wendungen für die Hinterbliebenen der Kriegsgegner die Witwen und Waisen, für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen der Väter, die vom Feind erschossen worden sind, sicherzustellen.

Eine schamlose Propaganda richtet sich heute gegen Frankreich. Man schildert uns in einer Weise, als seien wir von einer Art imperialistischer Tollheit besessen. Man beschuldigt uns, im geheimen verdrängliche Absichten zu hegen. Deutschland behauptet, es sei zahlungsunfähig. Im Gegenteil, es verschleudert planmäßig seine finanziellen Mittel. Während es aber dieses scheinbare Elend organisiert, verteilte seine Gesellschaften riesige Dividenden, arbeiten seine Fabriken in vollem Umfang, nimmt seine wirtschaftliche Stärke jeden Tag zu. Und wenn sich der Staat ruiniert, so bereichert sich doch die Nation. Nun ist es aber die ganze Nation, die mit ihrem Kapitaleinkommen blutet, was der Staat schuldig ist. Nicht nur die Gerechtigkeit fordert eine Wiederherstellung, sondern das allgemeine Weltinteresse. Die Frage der Wiederherstellung beherrscht daher alle anderen. Und wenn Deutschland in dieser wichtigsten Frage seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, so werden wir die nach der Ansicht der Wiederherstellungskommission zu ergreifenden Maßnahmen zu prüfen haben. Und die ersten werden sich, ohne vorzugreifen, auf Pfänder und Garantien beziehen, deren Notwendigkeit anerkannt werden kann, auf die Einrichtung einer wirksamen und ernstlichen Kontrolle über den Reichshaushalt, die Notenausgabe und die Ausfuhr Deutschlands.

So wichtig auch diese Angelegenheit für Frankreich ist, so darf sie uns doch die anderen Bestimmungen des Vertrags von Versailles nicht vergessen lassen, die der Abrüstung und der Bekämpfung der Kriegsverbrecher. Solange diese nicht ausgeführt sind, werden wir nicht nur vollkommen berechtigt sein, die „Sanktionen“, die ergriffen wurden, beizubehalten und weitere zu ergreifen, sondern wir werden auch ermächtigt sein, zu erklären, daß die Räumungsfrist für das linke Rheinufer noch nicht zu laufen begonnen haben. Wir werden die Prüfung der Angelegenheiten wieder aufnehmen, die vorübergehend Mißverständnisse mit unseren Verbündeten hervorgerufen haben, und wir werden uns bemühen, diese unverzüglich beizulegen. Eine wirksame Sicherheit für den Frieden ist das Bestehen von Abkommen zwischen den Völkern, die durch die Gemeinsamkeit der Interessen geboten sind. Die Regierung wird ihre tätige Mitwirkung bei dem Völkerverbund fortsetzen. Wir werden nachdrücklich fordern, daß die im Programm von Cannes festgesetzten Bedingungen von den Vertretern in Genua vor jeder anderen Erörterung angenommen oder abgelehnt werden. Wenn wir in dieser Hinsicht keine sicheren Bürgschaften erhalten, so würden wir gezwungen sein, uns volle Handlungsfreiheit vorzubehalten. Wir zweifeln nicht daran, daß dieses Bündnisabkommen zwischen England und Frankreich ohne Einschränkung die gegenwärtigen und künftigen Sicherheiten beibehält, wie sie die Friedensverträge anerkennen. Wir werden uns gleichzeitig mit Italien und England zu verständigen haben, um zu versuchen, im Orient die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Griechen und Türken zu verhindern und im Einklang mit unseren Verbündeten Nutzen aus dem Abkommen von Angora zu ziehen und endlich wieder Ruhe an den Türlen Europas zu schaffen. Freundschaftliche Beziehungen werden besonders zu den Vereinigten Staaten gepflogen werden, deren Mitwirkung so viel zu dem gemeinsamen Sieg beitrug und die jetzt auf der Konferenz von Washington einen so deutschen Beweis ihrer edlen Gesinnung gegeben haben.

Die Ansprache.

In der Ansprache erklärte der Sozialist Barenne, die Sozialisten seien Poincares entschlossene Gegner. An Stelle eines Ministeriums der nationalen Einigung habe Poincare ein Ministerium des nationalen Blödes geschaffen. Die internationale Konferenz in Genua bedeute einen Fortschritt. Es bedeute eine ungeheure Gefahr, darauf zu verzichten. Der Friedensvertrag von Versailles sei nicht nur zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossen worden. Wenn Frankreich allein vorgehe, werde die französische Regierung die Verbündeten nicht auf ihrer Seite haben. Die Politik Poincares führe zur Vereinsamung. Barenne fragt: Gehen Sie nach Genua? Ich glaube, daß Sie

gestellungsmäßigen Seite an Seite mit England und Amelita marschieren werden. (Ministerpräsident Poincare nicht zustimmend mit dem Kopf.) Sie werden das Ruhrgebiet nicht besetzen und viel früher nach Genua als nach Berlin gehen. Sie werden dieselbe Politik wie ihr Vorgänger Briand treiben, vielleicht mit etwas mehr Steifheit.

Der Kommunist Marcel Cachin spricht darauf von der Konferenz von Genua. Frankreich werde hingehen und dort Sowjetrußland antreffen. Frankreich wird nicht imstande sein, lange Zeit ein Heer und eine Marine zu unterhalten, die seine Kräfte übersteigen. Cachin erinnert an die Politik, die Poincare im Jahr 1914 getrieben habe und an die Briefe, die Jzwolski an Sazonow gerichtet habe.

Poincare bestreitet die Echtheit dieser Briefe. Poincare nahm die Tagesordnung Argo an, die die Erklärungen der Regierung billigt, ihr das Vertrauen ausspricht, jeden weiteren Zusatz ablehnt und zur Tagesordnung übergeht. — Dieser Tagesordnung wird das Vorrecht mit 434 gegen 74 Stimmen bei 74 Stimmenthaltungen zugesprochen und schließlich die Tagesordnung durch Handaufheben angenommen.

Weitere Ausführungen Poincares.

Nach Annahme der Tagesordnung Argo ergriff Ministerpräsident Poincare nochmals das Wort: Ich war Ministerpräsident, als die ersten Wolken auf dem Balkan aufstiegen. Wir haben uns bemüht, die Gefahr zu beschwören. Gegen den Willen der französischen Regierung ist der Krieg ausgebrochen. Alle Abgeordneten erheben sich und klatschen Poincare Beifall. Als der Krieg gegen Frankreich erklärt wurde, war mein einziger Wunsch, den Sieg mit dem Beistand aller im Burgfrieden sicherzustellen. Die Regierung hat nur ein Ziel: die Ausführung des Friedensvertrags von Versailles. Ich habe geglaubt, daß die seit ungefähr zwei Jahren zur Anwendung gebrachte Weise der häufigen Zusammenkünfte, was man pomphaft den Obersten Rat nennt, nicht die sicherste Art sei, zu einer Lösung zu gelangen. Die Kriegsschäden sind auf planmäßige Verwüstungen zurückzuführen. Eine amtliche Schrift stellt fest, daß ein Einverständnis bestand zwischen dem deutschen Generalstab und dem deutschen Großhandel. Frankreichs Industrie und seine Weiber zu vernichten und damit natürlich Frankreichs Macht. Jeder Verzicht auf unsere Forderungen wäre eine Ermütigung dazu, aufs neue zu beginnen. Ich weiß sehr gut, daß Deutschland behauptet, daß es für den Krieg nicht verantwortlich sei. Eine Politik, die von Wilhelm unterzeichnet ist, trägt die Worte: „Die Behauptung, daß Deutschland den Krieg verursacht habe, ist eine schamlose Lüge!“ — Diese Lüge nehmen wir auf unsere Schultern. Die Geschichte wird Deutschland unter der Mitschuld Oesterreichs für den Krieg verantwortlich erklären. Deutschland hat die Kriegsschäden durch die Mißhandlung der Frauen, der Greise und der Reisenden der Handelsschiffe erschwert.

Die verbändlersche juristische Kommission für die Kriegsbekämpfungen hat entschieden, daß die Bekämpfungen gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrags von Versailles ausgeliefert werden sollen. Die französische Regierung ist der Ansicht, daß die Auslieferung der Kriegsbekämpften sobald wie möglich verlangt werden muß. Weigert sich Deutschland, so wäre das eine neue Verletzung, die vor allem eine neue Hinausschiebung der Räumung des linken Rheinufers nach sich ziehen würde. Was die Entschädigung betrifft, so hat die Wiederherstellungskommission einen Aufschub bewilligt, aber die Verbündeten müssen von Deutschland gewisse Zahlungssicherheiten verlangen. Deutschland hat nicht das Recht, die Revision des Friedensvertrags zu verlangen.

Briand ruft: In Genua kann es das nicht tun.

Poincare antwortet: Zwingen Sie mich nicht, auf Einzelheiten einzugehen. Deutschland wird mittelbar versuchen, die Frage aufzuwerfen und deshalb hat der Reichskanzler sagen können, daß Deutschland sein Ziel erreicht habe.

Briand erhebt sich und sagt: Wir und unsere Verbündeten würden alsdann genötigt sein, uns von der Konferenz zurückzuziehen, wenn Deutschland eine solche Haltung einnehmen sollte. (Beifall.)

Der sozialistische Abgeordnete Blum ruft: Es ist sicher, daß Deutschland die Frage stellen wird!

Poincares antwortet: Sie haben vollkommen recht, denn ohne dies würde die Konferenz von Genua zu nichts dienen. Ich will gern annehmen, daß Deutschland sich demokratisiert und pazifistisch wird, aber inwieweit muß ich feststellen, daß Deutschland weder moralisch noch materiell abgerüstet hat. Der Vertrag von Versailles bindet alle untereinander, wie er Deutschland den Verbündeten gegenüber bindet. (Lebhafte Beifall.)

Poincares Krieg nach dem Krieg.

Wenn man die Erklärung Poincares und seine darauf folgende Rede liest, kann man sich eines Gefühls des Edels nur mit Mühe erwehren. Dieser Mann, der Jahre hindurch im Verein mit der panslawistischen Kriegspartei in Rußland auf den Krieg hingearbeitet und bei seinen wiederholten Reisen nach Petersburg — die letzte noch kurz vor dem Kriegsausbruch — den schwachen Jaren durch Täuschungen für den Krieg zu gewinnen versucht hat, was ihm übrigens nur unvollkommen gelang, — dieser Mann findet den Mut, sich vor der französischen Kammer als Hüter der Verträge hinzustellen, sich mit seiner Ehrenhaftigkeit zu brüsten und alle die verlogenen Anschuldigungen gegen Deutschland wieder vorzubringen. Er scheut sich nicht, zu behaupten, Deutschland vergebende absichtlich seine Staatsmittel, nur um keine Entschädigungen zahlen zu müssen. Poincare erklärt Deutschland aufs neue den Krieg und spricht sich mit wegwerfender Gebärde von der Gemeinschaft der Verbündeten im Obersten Rat los. Fürwahr, er mußte eines großen Mischaltes im Parlament sicher sein, um in so unerhörter Weise vorgehen zu können. Aber allerdings, den Rückhalt besitzt er in der sanatisierten Gesellschaft des Parlaments, wie die erstaunliche Abstimmung für sein Programm zeigt. Parlamentsabstimmungen sind nun freilich nicht immer zuverlässig, wie erst Briand erfahren mußte. Auch Poincare wird es erfahren. Aber bis dahin kann noch viel Unheil gestiftet werden, das uns treffen wird. Nur Toren können noch auf die Konferenz von Genua eine Hoffnung setzen. Wie sollte Lloyd George, selbst wenn er es wirklich wollte — was mehr als zweifelhaft ist, — die Schläge abwehren können, die Poincare in der französischen Kammer offen oder verblümt gegen uns angekündigt hat. Lloyd George wird froh sein müssen, wenn er nicht in nächster Zeit schon Briands Schicksal teilt; der vorläufig so festen Stellung Poincares ist die feine nicht mehr zu veränderlichen. Das ist die Schuld Lloyd Georges selbst und der Verbohrtheit, die England mit seiner überhitzten Ententepolitik zum eigenen Schaden nur zu lange betrieben hat.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Der Zusammenbruch der Konferenz von Cannes, die Ungewissheit über die kommenden Verhandlungen in Genua und die Krisis in der Reichsregierung wegen der Steuervorlagen, dazu noch die neue französische Regierung Poincares und obendrein die Erschütterung des Kabinetts Lloyd George bilden eine ganze Menge von Faktoren, die auf die Entwicklung des Geldmarkts unauflöslich einwirken. Daß er sich gleichwohl in dieser Woche festlich gehalten und die beschränkte große Rauteaufnahme nur in bescheidenem Maß gebracht hat, verrät einen Optimismus, der hoffentlich nicht aller sachlichen Unterlagen entbehrt. Hundert deutsche Mark loyeten am 19. Januar in Paris 2.70 (am 11. Jan. 2.95) Franken; in Amsterdam 1.42 (1.55) Gulden; in Kopenhagen 2.67 (2.95), in Stockholm 2.15 (2.35) Kronen; in Wien 4222 (3859.50) Kronen und in New York 0.51 1/2 (0.56 1/2) Dollar. Der Dollarkurs stellte sich sonach auf 191 Mt.

Börse. Die Grundstimmung des Börsenverkehrs war in der letzten Woche ziemlich fest. Unter dem Eindruck der oben erwähnten politischen Tatsachen gab es zwar Schwankungen und durchweg Zurückhaltung, aber andererseits hielt das Privatbanktum an seinem Festen fest und ließ sich zu keinen überfüllten Verkäufen drängen. Für Textilaktien herrschte sogar durchweg eine sehr gute Meinung. In Berlin waren die Raktwerke bevorzugt und daneben, wie schon seit längerer Zeit, die chemischen Werte.

Produktmarkt. Nach anfänglich stillem, zeitweillem flauem Verlauf hat sich die Tendenz des Produkt-

Die Wirtin „z. goldenen Lamm“.

Kriminalroman von Otto Hoeder.

51.

(Nachdruck verboten.)

Somit war mit dem Zeugen wenig Staat zu machen. Immerhin neigte der Untersuchungsrichter der Ueberzeugung zu, daß es sich um ein wirkliches Erlebnis handelte und der geistig schwache Zeuge, soweit er hierzu imstande war, die Wahrheit sprach; aber es schien ihm zugleich auch höchst wahrscheinlich, daß der Krämer selbst der Auftraggeber gewesen war, um auf solche Weise die bona fide-Herkunft der Banknoten glaubhaft zu machen. Nach Ansicht des Beamten hatte er sich auch sonst in müßiger Weise zu sichern gesucht, indem er sich des Wilderns beschuldigte und an dem von ihm bezeichneten Orte auch ein Nest aufstehen ließ. Aber dieser Alibibeweis war nach Ansicht des Untersuchungsrichters schon aus dem Grunde mißlungen, weil das Tier nach der sachverständigen Aussage des Försters ebenso gut in der Nacht zuvor geschossen worden sein konnte. Die Kälte der so überaus strengen Novembernacht hatte den Nehladaber ebenso zu Stein zusammenfrieren lassen wie den Körper des Lammwirts.

Zwei Tage nach seiner Freilassung wurde Postbote Mehlitz ganz plötzlich auf Anordnung des Untersuchungsrichters wieder verhaftet. Dr. Hindler hatte in aller Ruhe die graumelierten Haare untersucht, die an dem von ihm verwahrten Seilende, untersucht mit Blut, geklebt hatten; er hatte sie mit Kopf- und Barthaaern verglichen, die er unbemerkt Mehlitz während seines trunkenen Zustandes ausgerissen hatte. Seine eigene mikroskopische Untersuchung hatte die völlige Uebereinstimmung der Haare und damit zur Beweiszugehörigkeit ergeben, daß Mehlitz entgegen seiner Versicherung sich zur kritischen Stunde am Tatorte befunden und an dem blutigen Geschehnis in irgend welcher Weise aktiven Anteil genommen haben mußte. Um

ganz sicher zu gehen, war der Kreisarzt nach Freiburg gefahren und hatte von einem der berühmtesten Gerichtschemiker, der an der dortigen Universität einen Lehrstuhl inne hatte, die Untersuchung der Haarproben ebenfalls vornehmen lassen; der autoritative Gelehrte war genau zu demselben Ereignis gekommen. Auf Grund seiner analytischen Begründung und der sachverständigen Aussage des Kreisarztes ordnete der Untersuchungsrichter unverzüglich die Wiederverhaftung Mehlitz an.

Diese traf den alten Postboten gleich einem Donnererschlag. Er hatte gerade mit seiner Tochter und dem künftigen Eidam zusammen in der Wohnstube gefessen und dem Biertrug wacker zugesprochen, als die Beamten eingedrungen und ihn ohne viel Börmlichkeit wieder verhaftet hatten.

Wohl entzündete sich Mehlitz, als der Beamte ihm auf den Kopf zusagte, daß er bei der Ermordung des Lammwirts zugegen gewesen sein und tätigen Anteil an ihr gehabt haben mußte; Sekunden hindurch schien es, als ob dem Postboten die bisher zur Schau getragene eiserne Dreistigkeit verlassen und er unter der Wucht des plötzlichen Anklage zusammenbrechen wollte.

„Gestehen Sie, was Sie auf dem Herzen haben denn Zeugen hilft nichts mehr, sondern kann höchstens Ihre Lage noch verschlimmern — haben Sie darum den Mut zur Wahrheit?“ mahnte der Untersuchungsrichter. „Die an dem Seilende gefundenen Haare rühren von Ihnen her, das steht fest. Das Seilende wurde aber von dem Stricke abgeschnitten, der zur Fortschleppung der Leiche des unglücklichen Bindewalds benützt worden ist.“

Aber als er schwieg, begegnete er dem wie früher in ehrbarem Falte gezogenen kreuzherzigen Gesichtsausdruck, der in seiner biedereren Gesalbtigkeit gar keinen Verdacht aufkommen ließ. „Herr Untersuchungsrichter die Sache mit den Haaren mag stimmen, das kann ich nicht unternehmen, nein zu sagen, wo solch grundge-

lehrte Herren anderer Meinung sind.“ Seuchte er hervor. „Alles, was ich sagen kann, ist: Ich habe die Wahrheit gesagt und weiß von nichts.“

„Damit werden Sie vor den Geschworenen nicht durch bringen, man wird sie nur um so härter anfassen in der gerechten Voraussetzung, daß Sie durch Ihre unheimliche Ableugnung bereits feststehender oder erwiesener Tatsachen nur die Vorbringung und Diskutierung weiterer Verdachtmomente wider Sie hintanzulassen wollen.“ — und als der Verhaftete ihn mit nur noch breiterem Widerrmannsächeln betrachtete, fuhr der Untersuchungsrichter mit scharfer Betonung fort: „Geben Sie sich nur keinen Illusionen hin, mein Lieber. Daß die von Ihnen berichtete Geschichte über die Au ha tun te durchgehenden Schritzengepannes und ihrer dadurch hervorgerufenen, durch Stunden andauernden Bewußtlosigkeit auf Schwindel beruht, stand von Anfang an fest, geglaubt hat Ihnen die Fäulergeschichte kein Mensch. Hat Sie somit schon die lägenhafte Verdrehung von Tatsachen stark verdächtig, so liegt sie die Feststellung des Haarbefundes direkt an. Es handelt sich bei Ihnen nicht mehr um die Schuldfrage, diese ist in einem für Sie ungünstigen Sinne bereits entschieden, sondern nur um die einfache Feststellung, ob Sie als der alleinige Urheber des Verbrechens anzusehen sind oder Mischuldige haben.“

Geraume Zeit verstrich, ohne daß Mehlitz sich zu einer Antwort aufzuwasfen vermochte. Er stand mit gesenktem Kinn, unruhig wanderten die Augenrollen in ihren Höhlen und die vermittelten Bäge durchnagte nervöses Unbehagen. Wiederholt schielte er nach dem Beamten, wie um sich zu vergewissern, was für eine Miene dieser zur Schau trage und ob es sich nicht am Ende doch nur um eine ihm gestellte Falle handle; gerade die von dem Richter an den Tag gelegte lächelnde, geschäftsmäßige Ruhe beunruhigte ihn immer stärker. Aber er konnte sich nicht entschließen, er blieb gau-bernd, den Blick zur Erde gesenkt. (Fortf. folgt.)

markt gegen den Schluss der Berichtswochen wieder befestigt. Die amtliche Ankündigung, daß wir für Deutschland ganz gewaltige Getreidemengen im Ausland zu kaufen und den Mehl- und Brotpreis demnach um 75 Prozent steigern müssen, hat zu neuen Käufen aneregt. In Berlin notierten am 19. Januar Weizen 331-334 (+ 6-9), Roggen 306-308 (+ 5-6), Gerste 355-365 (+ 10), Hafer 282-286 (+ 2-4), Mais 290-292 (+ 2) M. der Rtr. Die Stuttgarter Notierungen lauteten für Heu auf 240-260 und für Stroh auf 90-95 M.

Warenmarkt. Es läßt sich nicht leugnen, daß alle Voraussetzungen für eine neue Preissteigerung in Erscheinung treten: Tariflamps in allen Industrien, Kohlennot, Frachterhöhung usw. Die Ausländer beginnen schon wieder mit ihren Salufakäufen und tragen dadurch gleichfalls zur Preissteigerung bei. Textilwaren, Schuhe und Lederartikel aller Art ziehen durchweg an. Daß dabei auch die Lebensmittelpreise in die Höhe gehen, ist ebenfalls nicht zu verkennen. Statt der erhofften Berührung steht eine Verschlimmerung bevor, zumal da auch der Winter wieder härter zu werden beginnt.

Rindmarkt. Steigende Preise auf der ganzen Linie. Auch die Metzger haben die Fleischpreise hinaufgesetzt. Dabei herrscht auf den Viehmärkten eine gewaltige Rufuhr. Die Stadt Ulm will ebenfalls einen großen Viehmarkt einrichten. Die Märkte begünstigen jedoch die Ausfuhr und verschärfen so ihre eigentliche Bestimmung, preisermäßig zu wirken. Ruchvieh ist teuer. Der kalte Markt in Ellwangen brachte auch für Pferde hohe Preise.

Holzmarkt. Nach kurzer Pause hat im Holzgeschäft wieder eine Höherbewegung eingesetzt. Brennholz erzielt Phantasiereise. Aber auch Mund- und Langholz zieht schon wieder an. Das Geschäft auf dem Brettermarkt ist weniger übersichtlich.

Reichstag.

Berlin, 20. Jan.

(155. Sitzung.) Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anträge. Die Postanstalten sind angewiesen, den im Ruhestand befindlichen Offizieren (Anfrage Dr. Wienand (D.nat.)) Vorzuschüsse auf erhöhte Feuerungszulagen zu geben.

Abg. v. Galtwitz (D.nat.) bittet um Auskunft über den Stand des Verfahrens zur Ermittlung der Mörder Erzbergers.

Geheimrat Wörner teilt mit, daß wegen Verdachts der Teilnahme von dem bad. Untersuchungsrichter in Offenburg eine Voruntersuchung gegen den Kaufmann Heinrich Schulz und den Oberleutnant zur See a. D. Tilsen geführt werde. Beide seien flüchtig. Unter der Beschuldigung, den Tätern schon vor der Tat Beistand nach vorbrachter Tat zugestanden zu haben, befindet sich der Kapitänleutnant a. D. von Klinger in Untersuchungshaft. Die Ermittlungen seien noch nicht abgeschlossen. Bei den Nachforschungen in München wurde eine Geheimorganisation entdeckt, die aus ehemaligen Offizieren der Marinebrigade Erhardt bestand, sich über große Teile des Reichs erstreckte und politische Ziele hatte. Schulz, Tilsen und Klinger gehören ihr an. Gegen die Mitglieder der Oberleitung, sowie gegen die Leiter des Organisationsnetzes sei ein Verfahren wegen Geheimbundes eingeleitet.

Abg. Wulst (D.nat.) verweist auf die Not der Wolgadeutschen, die man nach Deutschland nicht hereinlasse, während seit 1918 mehr als 200 000 Sjuden eingewandert seien.

Ein Vertreter des Auswärtigen Amtes erklärt, die Produktions- und Arbeitslosigkeit zwingt Deutschland dazu, bei der Aufnahme von Deutschen aus anderen Staaten Zurückhaltung zu üben. Die Reichsregierung habe Maßnahmen getroffen, um der Not der Wolgadeutschen abzuwehren.

Das Arbeitsnachweisgesetz wird dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Das Verordnungsdruckgesetz geht an den Ausschuss für Kriegsschäden.

Neues vom Tage.

Die angeblichen monarchistischen Antriebe in Bayern.

München, 20. Jan. Die „Münc. N. Nachr.“ veröffentlicht eine ihnen zugesandte geheime Denkschrift über angebliche monarchistische Antriebe in Bayern, die in den amtlichen Kreisen Berlins im Umlauf ist. Wie in den berechtigten Weismannschen Geheimberichten, die sich alle als unwahr herausstellten, wird in der Schrift behauptet, in Bayern werde ein Heer von 250 000 Mann (1) für die Wiederherstellung der Monarchie gebildet. Zwischen dem Erzherzog Albrecht und dem Kronprinzen Rupprecht sei ein Vertrag geschlossen, nach dem die Wittelsbacher über Bayern, Tirol, Böhmen, Böhmen, Salzkammergut und Deutschböhmen, die Habsburger über Ungarn herrschen sollen. Die „M. N.“ erklären, daß diese Phantasien und die so gezeigte Verinnerlichung in Bayern können nur zur Beunruhigung und zur Schwächung des Reichs und des deutschen Volks dienen.

Die Schraube ohne Ende.

Brüssel, 20. Jan. Wegen der bevorstehenden Probeverurteilung nahm der Bundesausschuß Bayern des Deutschen Gewerkschaftsbunds eine Entschärfung an, in der eine durchgreifende Verringerung der Lohn- und Gehaltsstaffel verlangt wird. Die Bayerische Volkspartei und die Sozialdemokraten haben im Landtag Anträge zum Schutz der Minderbemittelten eingebracht.

Joch hinter Poincaré.

Berlin, 20. Jan. Die „Tägl. Rundschau“ erzählt aus Paris: Marshall Foch hat sein gut Teil des Verdienstes am Sturz Briands zu buchen. Die französische Generalität war es, deren Einflüsse Millerand bewegen haben, den Strich durch die Verhandlungen zwischen Lloyd George und Briand zu ziehen. Auf Grund derselben militärischen Einflüsse ist die französische Regierung in Belgien vorstellig geworden, um eine beschleunigte Befestigung der belgischen Aast durchzuführen, zu der Belgien durch das militärische Abkommen mit Frankreich verpflichtet ist. Als Mittelpunkt dieser Befestigung ist Brügge in Aussicht genommen.

Wieder Einmütigkeit im englischen Kabinett.

London, 20. Jan. Die „Times“ berichten, Ende der letzten Woche seien die Meinungsverschiedenheiten im Kabinett so groß gewesen, daß die Möglichkeit eines Rücktritts Lloyd Georges bestanden habe.

Württemberg.

Stuttgart, 20. Jan. (Evang. Landeskirchenversammlung.) Der in Biele zusammengetretenen Evang. Landeskirchenversammlung wird der Entwurf einer Wahlordnung mit 47 Wahlkreisen (Kirchenbezirken) unter Verlängerung der Wahldauer um ein Jahr vorgelegt werden.

Stuttgart, 28. Jan. (Um den Religionsunterricht.) Die Eingabe an den Landtag in Sachen des evang. Religionsunterrichts in der evang. Schule findet nach dem, was bisher darüber bekannt geworden ist, zahlreiche Unterschriften. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung sind aus 101 meist ländlichen Gemeinden mit 115 000 evang. Einwohnern bisher 43 000 Unterschriften eingelaufen. Es ist übrigens zu beachten, daß keineswegs, wie es von anderer Seite mehrfach hingestellt worden ist, eine Vermehrung des Religionsunterrichts gefordert wird, vielmehr soll nur eine Verkürzung des Religionsunterrichts abgewehrt werden. Geordert ist nur die bisher im Lehrplan für den Religionsunterricht ausgestellte Stundenzahl, bei den obersten Klassen nicht einmal diese ganz. In den 4 Stunden, die für die ausgebildete Schule Klasse 2-8 erstreckt werden, soll auch der an die Stelle des bisherigen Katechismusunterrichts tretende, durch die Geistlichen abzuhalten der Schülergottesdienst eingerechnet sein. Für die nicht ausgebildeten Schulen soll es bei der Stundenzahl des bisherigen Lehrplans bleiben.

Stuttgart, 20. Jan. (Stuttgarter Porzellangelde.) Nach sächsischem Vorbild wird nun auch die Stadtverwaltung Stuttgart Porzellangelde beschaffen, das in der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur hergestellt wird. Die technischen Umstände bringen es mit sich, daß das neue Geld nur in verhältnismäßig kleiner Zahl den Sammlern und Liebhabern zugänglich gemacht werden kann. Im ganzen sind bis jetzt nur 5000 Stück hergestellt worden. Das Geld wird also nicht in den allgemeinen Verkehr kommen, sondern sozialen Zwecken, der Kinder- und Mietskassenhilfe, dienstbar gemacht werden. Die Münze selbst, im Nennwert von 5 M., in Eisenbeintönung und goldumrandert, weist auf ihrer Vorderseite hin auf die Ausgabestelle Stuttgart und auf den Herstellungsort Ludwigsburg, auf der Rückseite ist sie gekennzeichnet durch das schöne Stuttgarter Stadtbild, das alte Schloss, mit der Jahreszahl 1921. Angesichts des gemeinnützigen Zweckes wird der Verkaufspreis der Münze erheblich über dem Nennwert gehalten werden müssen, zumal schon die Herstellungskosten den Wert von 5 M. Papiermarkt beträchtlich übersteigt.

Vom Tage. In der Nacht auf den 8. Dezember v. J. wurden nach einer Mitteilung der Stuttgarter Rudergesellschaft 1899 aus deren Bootshaus in Untertürkheim eine Anzahl Ehrenpreise gestohlen.

Heilbronn, 20. Jan. (Das Garnisonlazarett.) Der Gemeinderat hat einstimmig den Anlauf des Verpflegungsstankenhauses (früheres Garnisonlazarett) durch die Stadt genehmigt.

Reutlingen, 20. Jan. (Weidmannschech.) Zwei hübsche Nimrod machten sich auf den Weg, um einem Dach auf den Leib zu rücken. Da der Faustpelz sich nicht meldete, beugten sie ihm ihre beiden Hunde in den Bau. Auch diese kehrten nicht wie gewünscht zurück. Nun versuchten die Jäger, das Ungeheuer auszuräuchern und legten Feuer vor den Eingang zum Dachbau. Das Resultat war überraschend: zwei tote Hunde im Wert von einigen tausend Mark, der Dachstuhl jedoch heute noch leben.

Neuenbürg, 20. Jan. (Spende.) Die Anhängerschaft der neuen Glocken und des neuen Glockenstuhls für die Stadtkirche ist um eine bedeutende Summe überschritten worden. Fabrikant Kauderer in Pödingen, der die große Glocke steuerte, hat nun durch eine weitere Spende von 15 000 M. den fehlenden Restbetrag gedeckt.

Ravensburg, 20. Januar. (Zur Stadtschultheißenwahl.) Die Ausschüsse der demokratischen, deutschnationalen und sozialdemokratischen Partei hier haben sich für den von der Zentrumspartei aufgestellten Kandidaten, Oberregierungsrat Manz in Stuttgart (in geborener Ehinger) entschieden. Damit dürfte der Stadt ein ernstlicher Wahlkampf erspart bleiben.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Heidelberger Mordprozess.

Heidelberg, 20. Jan. Gerichtschemiker Dr. Popp behauptet: In dem Mord des Siefert hat man auch die Brietasche B. M. gefunden. Die Tasche war ringsherum stark blutig. Wer sie angegriffen hat, muß also frische blutige Finger gehabt haben. Man sah dann auch, daß in die Tasche hineingegriffen worden war, denn auch in der Tasche waren blutige Fingerabdrücke. Ich habe die Tasche mit ihren blutigen Abdrücken genau nachsprüht und fand zwei genaue blutige Fingerabdrücke. In einem Fall zeigten sich 47 Linien, die mit den Abdrücken Siefert übereinstimmen.

Der Parlikende teilt mit, daß das Gericht zur Aufklärung über die Unverfälschtheit des Fingeraabdruckverfahrens eine Autorität auf dem Gebiet der Daktylographie in der Person des Geh. Rats Prof. Henke aus Berlin berufen habe. Dieser leistet den Sachverständigen und führt dann u. a. aus: Man kann die Fingerlinien schon an dem viermonatigen Embryo finden. Man hat festgestellt, daß sich diese Fingerlinien bis zum Tod des Menschen nicht ändern. Die Fingerlinien des Menschen ändern sich nicht, selbst wenn dieser noch so große Veränderungen seines Körpers durchläuft. Jeder Mensch hat seine eigenen Fingerlinien. Man hat noch keine anderen Linien bei zwei Menschen beobachtet. Auch nicht bei Zwillingen. Deshalb setzen die Chinesen schon vor tausend Jahren an Stelle der Unterschrift den Fingeraabdruck, von dem sie wußten, daß er nur einmal vorkommt. Wenn in einem bestimmten Fall durch Daktylographie festgestellt worden ist, daß der Fingeraabdruck an einem Gegenstand übereinstimmt mit dem Fingeraabdruck einer Person, so ist damit der absolut zuverlässige Beweis

erbracht, daß er nur von einer einzigen Person herrühren kann und von keiner anderen.

Eobann wurden Aussagen vernommen, die Aussagen darüber machen sollten, was Siefert vom Tag des Mordes bis zu seiner Verhaftung getan hat. Fast alle Aussagen aus Pödingen haben Siefert am Abend des Mordtages (Pödingen und Pödingen) zwischen 10 und 1/11 Uhr in der Richtung von der Pödingen Brücke aus in seine Wohnung zurückgehen lassen. Am Hause seiner Wirtin in Pödingen an Siefert noch zu Nacht. Die Aussagen der Pödingen sind hinsichtlich der Zeit ziemlich einzig. Das ist deshalb bemerkenswert, weil Siefert in seiner Erzählung über die Fahrt nach Ravensburg erklärte, daß er erst abends mit dem Schnellzug in Heidelberg angekommen sei und zu seiner Rückfahrt nach Pödingen den letzten Strahlenbahnwagen benutzte, der von Heidelberg-Rastdorf nach Schlierbach-Pödingen geht und dort erst um 1/12 Uhr eintrifft. Die Aussage Siefert widerspricht also den Aussagen der Zeugen.

Aus der Heimat.

Wilddad, den 21. Januar 1922.

Wie wir hören, beabsichtigt die Höhere Handelsschule Kirchheim-Wilddad noch einmal in diesem Winter mit einer Aufführung an die Öffentlichkeit zu treten. Die Entwicklung des Volksliedes von seinen ersten Anfängen bis in die Jetztzeit soll in Anlehnung an die Rosenthal'sche Dichtung mit Liedern, Chören und lebenden Bildern nebst verbindendem Text unter Orchesterbegleitung durchgeführt werden. Neben den altbewährten Freunden, die die Weihnachts-Bohntätigkeits-Vorstellung der genannten Anstalt so wirksam unterstützten, werden diesmal bei der umfangreichen Vortragsfolge, die auch dem verwöhntesten Geschmack Genüge tun und für Wilddad etwas ganz Neues bieten wird, noch eine Anzahl tüchtiger hiesiger Kräfte sich der Sache widmen, die wiederum einem gemeinnützigen Zwecke dienlich gemacht werden soll.

Notiz! Es sei auch an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Vortrag des Grafen Ludner am Sonntag, den 22. ds. Mts., abends 7/8 Uhr, in der Turnhalle stattfindet. Besondere Umstände machen diese abermalige Verlegung in letzter Stunde nötig. Die Abendstunde wurde mit Rücksicht auf die Wintersportfreunde gewählt, damit diese am Sonntag angefrisch ihrem Vergnügen huldigen und nachher doch den Vortrag besuchen können. Möge diesem von Seiten der hiesigen Einwohnerschaft und der Umgebung unserer Stadt das Interesse entgegengebracht werden, das er zweifellos verdient! Wir wollen nicht verschäumen, noch auf das von Graf Ludner herausgegebene Buch „Seeteufel“ hinzuweisen, das in der Buchhandlung Paude vorrätig ist und dessen Lektüre jedermann aufs wärmste empfohlen sei. Wer nur ein paar Seiten in diesem Werk liest, wird sich sofort für diesen einzigartigen, energischen, keine Gefahr und kein Hindernis scheuenden Seehelden begeistern.

Linden-Lichtspiele. Gestern abend lief in den Lichtspielen der 5. Teil von dem Sensationsfilm „Nirwana“, „Der unterirdische Tempel“. Waren die vorhergehenden Teile überreich an Sensationen und aufregenden Szenen, so übertrifft der 5. Teil wohl alles bis jetzt gezeigte. Der Besucher kommt wirklich nicht aus dem Erstaunen und der Aufregung heraus, denn was da an Verfolgungsszenen und aufregenden Momenten gezeigt wird, steht einzig da. Als Beiprogramm ein Karlsruher-Lustspiel, betitelt „Karlsruhers Vaterfreunden“, wie angekündigt, das tollste und lustigste. Derjenige, welcher da nicht zum Lachen kommt, den kann überhaupt gar nichts mehr zum Lachen bringen. Man frage die Besucher vom Freitag abend. Das Programm ist ein derart gutes, daß kein Großstadt-Lichtspiel-Theater ein besseres bieten kann. Es wäre nur zu wünschen, daß die Vorstellungen vor allen Dingen Freitags u. Samstags besser besucht würden, denn manche Stadt in der Größe Wilddads wäre froh, ein solches Lichtspiel-Theater zu besitzen. Es sei also an dieser Stelle nochmals jedem der Besuch der derzeitigen Programms, überhaupt der Linden-Lichtspiele auf das wärmste empfohlen. -h.

ep. Dem Deutschen evang. Kirchbund beigetreten ist die altpreussische Landeskirche durch einstimmigen Beschluß ihres Landeskirchenauschusses.

Der Milchpreis in Württemberg. Angesichts der bevorstehenden Besprechung der Milchproduzenten und der Städtevertreter hat die württembergische Milchproduzentenvereingung die Preisverhöhung auf 4 M. das Liter beschloffen. Der bisherige Milchpreis ist der niedrigste in ganz Deutschland; in den anderen Staaten beträgt er durchschnittlich 3.50 bis 4.50 M.

Die Erdrosselung des Expressegutverkehrs. In Baden haben wegen eines ganz außerordentlich starken Rückgangs des Expressegutverkehrs in den letzten Tagen bereits die Stadionnahmestellen in Karlsruhe, Mannheim und Freiburg geschlossen werden müssen.

Ermäßigung der Fahrpreise nach Südamerika. Die Fahrpreise dritter Klasse nach Südamerika wurden herabgesetzt. Während bisher der Fahrpreis für das Bohnend 3. Klasse 15 engl. Pfund und für die Kammereneinrichtung 3. Kl. 16 engl. Pfund betrug, werden jetzt für das Bohnend 7500 M. und für die Kammereneinrichtung 9000 M. verlangt. Die Berechnung in Mark ist billiger und angenehmer als die Pfundberechnung.

Zollkurs am 20. Januar 197 Mark.

Ev. Gottesdienst. 3. Sonntag n. Ersch., 22. Jan. 9/10 Uhr: Predigt, Pastor Stierle. 10/11 Uhr: Kinder-gottesdienst. 3 Uhr nachm. Bibelstunde, Pastor Stierle. 8 Uhr abds. Schlussvortrag, derselbe. - 10/11 Uhr Predigt in Sprollenhaus, Stadtpfarrer Dieterle.

Kath. Gottesdienst. 3. Sonntag n. Ersch., 22. Jan. 7/8 Uhr Frühmesse, 9/10 Uhr Predigt und Hochamt vor aus-gesehnt Allerheiligsten. 11/12 Uhr Christenlehre und An-bacht. Werktag: Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7/8 Uhr hl. Messe. Beicht: Samstag nachm. von 3 Uhr an, Sonntag früh, Werktag vor der hl. Messe. Kommunion: Sonntag bei der Frühmesse, Montag nicht, an den übrigen Tagen bei der hl. Messe.



Stimmen aus dem Publikum.

(Für den unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die vorläufige Verantwortung.)

Wir erhalten folgende Zuschrift: Werte Redaktion! Ganz erfreulich ist es, daß man gegenwärtig etwas früher die Gemeinderatsberichte zu lesen bekommt. Eine Schattenseite haben die Berichte nur, und das ist die, daß noch sehr selten etwas Erfreuliches aus diesen Berichten zu lesen war, das Gegenteil ist meistens der Fall. So auch in Ihrem gestrigen Bericht. Beim Durchlesen des Berichtes fragte ich mich, ob es auch möglich sein konnte, daß derartige Beschlüsse, wie die Holzversteigerung statt der seitherigen Verlosung, möglich sein können. Ich, und mit mir viele andere Familienväter sind der Ansicht, daß sich der Gemeinderat über die Tragweite dieses Beschlusses nicht klar war. Denn wie sollte es einem Arbeiter oder Beamten möglich sein, sein Holz zu ersteigern? Er hat

doch dadurch großen Zeit- und Verdienstverlust, ganz abgesehen davon, daß es Verhältnisse gibt, in denen die Arbeitnehmer überhaupt nicht von ihrer Arbeitsstelle wegkönnen. Dann erst die Preise, die bei solchen Versteigerungen herauskommen. Schönes Holz z. B. wird von demjenigen, der Zeit und Geld zur Verfügung hat, einfach derart gesteigert, daß andere gar nicht mehr mitkommen. Der ärmere dagegen muß zurückstehen und eben das schlechte und geringe Holz, das andere nicht wollen, zu annehmbarem Preis nehmen. Aber auch die Händler sind durch dieses Verfahren nicht ausgeschaltet; denn wenn der Händler einem armen Teufel 2-3 Meter Prügel als Geschenk anbietet, dafür, daß er ihm sein Anrecht auf 6 Meter Holz abtritt, wer wollte das dem armen Kerl übelnehmen. Und der Händler verdient an dem Holz so viel, daß er auf einige Meter Prügel (meist Schlagholz) ruhig verzichten kann. Und wer will den Holzhändler kon-

trollieren? Mindestens noch 6-8 Aufsichtspersonen müßten eingestellt werden. Noch ein Uebelstand, der sich bei praktischer Durchführung dieses Verfahrens herausbilden wird, ist der, daß mancher bei einer angelegten Versteigerung kein Holz erhält, weil zu viele Steigerer da sind. Er muß dann zum 2. Mal die Zeit veräußern. Muß er nun noch seinen Verdienstausfall rechnen und mit geringem Holz vorlieb nehmen, dann sei ihm Gott gnädig, denn dann hat er teures Holz.

Gemeinderäte, denkt über diese Sache nochmals nach und Ihr werdet sicher finden, daß dieser Schrei nach Abhilfe berechtigt ist. Laßt es beim alten System, bei welchem ohne Ansehen der Person das Holz gerecht verteilt wurde. Helft den armen Teufeln, die ebenso lebensberechtigter sind, wie alle die Andern.

Einer, der wahrhaft seine Erfahrungen gemacht hat.

Sonntag nachmittag 3 Uhr in der evang. Stadtkirche

Vortrag

von Herrn Pastor Stierle-Freiburg

Der Mensch und seine erste Liebe.

Sie sind herzlich eingeladen.

Berichtigung.

Unvorhergesehener, aber zwingender Umstände halber muß der

Vortrag Luckner

abermals, und zwar nunmehr definitiv auf

Sonntag, den 22. ds. M., abends halb 8 Uhr (Turnhalle)

verlegt werden.



Radfahrer-Verein Wildbad.

Am Sonntag, den 22. Januar 1922, nachmittags 2 Uhr, findet im Lokal zum

„Wilden Mann“ die

ordentliche Generalversammlung

statt. Anträge hiezu sind bis Freitag beim Vorstand abzugeben.

Zahlreiche Beteiligung und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Der Ausschuß.

Reichsbund

der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Krieger-Hinterbliebenen, Ortsgruppe Wildbad.

Der Reichsbund beabsichtigt am 28. und 29. ds. Mts.

einen Unterhaltungsabend

abzuhalten zu Gunsten hiesiger Kriegerwaisen.

Die Einwohnerschaft Wildbads wird herzlichst um zahlreiche freiwillige Gaben hiezu gebeten, dieselbe werden dankend entgegengenommen bei Vorstand Bott, Friedrich Waidelich, Krankenhaus, Schuldiener Sigt und Frau Räte Funf.

Die Ortsgruppenleitung.

Vieh-Verkauf.

Von Montag morgen 8 Uhr ab

steht im Gasthaus zum „Ochsen“ in Höfen ein sehr großer Transport

gutgewöhnter, junger Milchkühe, junger, trächtiger Kühe, Kälberkühe, sowie eine große Auswahl gutgewöhnter, hochträchtiger Kalbinnen und schönes Jungvieh

zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladen.

Rudolf und Berthold Löwengardt
Rellingen.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Luise Heinrich

im Alter von zirka 80 Jahren, heute morgen um 1/2 9 Uhr durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Pauline Proß, Ww.
mit Kindern.

Beerdigung Montag mittag 3 Uhr.

Linden - Lichtspiele

Freitag abend 8 Uhr

Sonntag nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr

Fortsetzung des großen Abenteuerer-Films

NIRVANA



V. Abenteuer:

Der

! unterirdische Tempel !

Sensations-Drama in 6 Akten!!

Karlchens Vaterfreuden

Lustspiel in 3 Akten.

Marke A: Gewürzter Futterkalk (enth. kohlen.) mit phosphors. Kalk u. Drogen.

DROGEROL



schützt vor Knochenweiche und regt die Fresslust in hohem Maße an. Vorzügl. Kräftigungsmittel auch f. Rinder, Pferde, Schafe u. Kaninchen. Erfolg überraschend. Vom Reichsminister nun f. Landw. u. Ernährung zum Verkauf genehmigt. Paket ca. 2 Pfund

Alleinige Hersteller: Gebr. Benz, Nagold, chemisch-pharmaz. Fabrik.
Zu haben in Wildbad: Gebr. Schmit, Drogerie.

Inseriert im „Tagblatt“!

Dresdner Bank

Kapital 550 Millionen Mark

Reserven rund 400 Millionen Mark

Stuttgart

Cannstatt

Heilbronn

Ulm

Pfannkuch & Co

Helvetia-Marmeladen

Vierfrucht

Pfund 6.50

Zwetschgen

Pfund 7.25

Heidelbeer

mit Aepfel je Pfund 7.25

5 Pfd. 40.-

Eimer

Himbeer

mit Aepfel

Erdbeer

mit Aepfel Pfd. 8.50

Mt. 8.-

5 Pfd. 45.-

Eimer

Apfelgelee

Pfd. 8.-

Mt. 33.-

4 Pfund-

Eimer 82.-

10 Pfund

Eimer

Ferner:

Gemischte

Marmelade

Pfund 5.-

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Unserem blonden, vielbeliebten, etwas schnurrbartbebürtigen, heitatslustigen

Willibald

zu seinem 22. Wiegenfeste ein in der Hauptstraße anfangendes, durch die Turnhalle rollendes und bei der Papierfabrik verknallendes dreifach donnerndes

Hoch!

Gelt Willibald, do spannst, des isch e Fläschle wert ???

Gummibettstoff

I. Qualität

Zu haben bei Gebr. Schmit, Med.-Drog.

la. Butter

eingetroffen. Preis per Pfund Mt. 33.90.

Consumverein.

Steinholz-Böden

Wandplattenbelag

fertigt

Gustav Schmid.

Alle Musikinstrumente für Haus und Orchester von den einfachsten

Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl

Musik-Haus Curth,

Droßhandel und Einzelverkauf
Bfrozheim, Leopoldstr. 17
(Kartaber, Kiedalich-Hofbrücke)

Gesucht auf sofort eine möblierte

3-4 Zimmerwohnung

mit 3 Betten und Küche (ev. teilweise möbliert).

Offerten an Frau Professor Zimmermann
Hospiz Pfauen, Freiburg i. Br.



Fußball-Verein Wildbad

Am Samstag, den 21. Januar, abends 7 Uhr

findet im Lokal zur „Alten Linde“ die diesjährige

ordentl. Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht 2. Kassenbericht

3. Neuwahlen 4. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen und zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.

Der Ausschuß.

